

plupart des contemporains (cf. p. 303), lui-même en aucun cas ne voudrait rejoindre leurs rangs.

En conclusion, une observation qui n'est pas un reproche mais un regret. V. s'est sûrement posé des limites qu'il entend ne pas dépasser et c'est son droit. Il ne fait que rarement intervenir dans son texte une allusion au contre-coup de la carrière agitée d'Origène sur son enseignement. On ne saurait pourtant nier que ses démêlés avec la hiérarchie, sa longue permanence dans l'état laïc, sa profession d'enseignant ne se soient fortement répercutés sur son insistance à opposer aux degrés de la hiérarchie extérieure la perfection ouverte à tous et souvent mieux atteinte par les laïcs que par les détenteurs de ministères (cf. p. 20). V. aussi connaît à fond le „corpus“ des œuvres d'Origène et il sait les problèmes que pose l'identification des fragments parvenus sous forme de citations dans les Chaînes exégétiques. On aurait aimé qu'il présente une brève analyse de ce „corpus“ et de la nature des différentes œuvres citées.

Prévenons enfin le lecteur mis en appétit par le livre de V. (comme par tant d'autres écrits sur Origène) qu'en se tournant vers les ouvrages de celui-ci, il ne se trouvera pas d'emblée devant une synthèse aussi charpentée et attrayante que le commentateur semblait le lui promettre. En outre, les procédés de l'exégèse d'Origène, s'ils sont pleins de trouvailles fécondes et imprévues (V. en cite un bon nombre), sont pour qui les aborde pour la première fois, des plus originaux; seule la patience de décortiquer l'écorce permet progressivement de savourer le fruit ou, pour employer une comparaison chère à Origène dans un autre contexte, de faire de ce qui n'était que de l'eau insipide, voire rebutante, un vin délicieux.

fr. Henri de Riedmatten O. P.

ERNST DASSMANN: *Sündenvergebung durch Taufe, Buße und Martyrerfürbitte in den Zeugnissen frühchristlicher Frömmigkeit und Kunst*. Münsterische Beiträge zur Theologie, Heft 36. – Aschendorff: Münster 1973. IX und 494 Seiten, 51 Tafeln mit 66 Abbildungen im Anhang, 8 Tabellen als Beilage.

Der Verfasser dieser Studie hat in seiner 1965 in Münster erschienenen Dissertation „die Frömmigkeit des Kirchenvaters Ambrosius von Mailand“ dargestellt (Münsterische Beiträge zur Theologie, Heft 29). Das Spezifikum auch dieser Arbeit, der münsterischen Habilitationsschrift Dassmanns, ist ein frömmigkeitsgeschichtliches Interesse. Dassmann will einen Beitrag zum Verständnis der frühchristlichen Kunst leisten, „der zugleich mithelfen kann, die Kenntnis der Frömmigkeit des 3. Jahrhunderts zu vertiefen“ (S. 449).

In der Einleitung bestimmt der Verf. seine Fragestellung. Es läßt sich feststellen, daß die Thematik der Sündenvergebung im 3. Jahrhundert, zur Zeit also, da die christliche Kunst entstanden ist, eine wichtige Rolle gespielt hat. Von hier aus fragt der Verf., „ob und in welcher Weise der Komplex

„Sündenvergebung“ in den frühen ikonographischen Zeugnissen Spuren hinterlassen hat“ (S. 2). Teilaspekte dieses Themas sind von H. Achelis und J. Fink behandelt worden. Doch ist Dassmann der erste, der in umfassender Weise die Gesamtheit der in Frage kommenden Zeugnisse der Literatur und Kunst auf diese Fragestellung hin untersucht hat.

In methodisch vorbildlicher Weise widmet sich Dassmann im 1. Kap., in dem er die Grundlagen für die folgenden Ausführungen legt, zunächst den Fragen der Datierung, um den Denkmälerbestand der vor- und frühkonstantinischen Zeit zu ermitteln. Im einzelnen bespricht er die Katakomben, die Sarkophage und die christliche Anlage von Dura-Europos. Bei der Datierung der Malereien in der Katakombe SS. Pietro e Marcellino stützt er sich vor allem auf J. Kollwitz. Zu dieser Katakombe wird im Augenblick eine Gesamtpublikation der Malerei durch J. Deckers und R. Seeliger vorbereitet. Es ist anzunehmen, daß sich nach Vorliegen dieser Arbeit die Datierungsfrage erneut stellt. J. Guyon, der ebenfalls an dieser Katakombe arbeitet, versucht zusätzliche Anhaltspunkte zur Datierung durch die Kombination des unterirdischen Befunds mit der oberirdischen Situation zu gewinnen. Wenn die Bilder von SS. Pietro e Marcellino, was als möglich erscheint, höher ins 4. Jahrhundert hinaufzurücken sind, stellt sich natürlich die Frage, ob das Bußanliegen des 3. Jahrhunderts tatsächlich noch von besonderer Bedeutung für diese Malerei war.

Im 2. Teil des 1. Kap. bespricht der Verf. methodische Fragen der Interpretation der frühchristlichen Kunst. Er wendet sich gegen das Postulat einheitlicher Auslegung und plädiert dafür, nach den religiösen Vorstellungen, Erwartungen und Bedürfnissen zu fragen, „die so drängend waren, daß sie sich auch im Bild auszudrücken versuchten“ (S. 53). Die biblischen Szenen sind gleichzeitig „Darstellungen von Ereignissen, die als wirklich geschehen verstanden wurden“ (S. 48), und Träger eines auf die Gegenwart der Kunstschaffenden bezogenen Bedeutungsgehalts, den man entschlüsseln kann, indem man nach den religiösen Problemen fragt, die diese Leute bewegt haben. Damit stellt sich die Frage nach der Erlaubtheit der Deutung der Bilder durch Texte. Mit Recht wendet sich Dassmann gegen eine allzu direkte Anwendung einzelner Texte auf die Bilder. Die methodisch richtige Verwendung der patristischen Literatur bei der Deutung der Bilder benutzt die schriftlichen Aussagen, um den Glauben und die Frömmigkeit zu bestimmen, die sich in den Bildern geäußert haben. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kunst und geschriebenem Wort stellt sich nicht nur in der Christlichen Archäologie. Wichtige Beiträge zu dieser Frage hat auch die Mediävistik und die Germanistik geleistet; vgl. etwa W. Stammer, *Wort und Bild. Studien zu den Wechselbeziehungen zwischen Schrifttum und Bildkunst im Mittelalter* (Berlin 1962); ders., *Schrifttum und Bildkunst im deutschen Mittelalter = Deutsche Philologie im Aufriß III* (Berlin 1962) Sp. 613/98; H. Kuhn, *Struktur und Formensprache in Dichtung und Kunst = Dichtung*

und Welt im Mittelalter (Stuttgart 1969) 15/21; J. W. Einhorn, *Spiritualis Unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters* (München 1976) = *Münsterische Mittelalter-Schriften* 13, besonders S. 19/21 (S. 20, Anm. 13 Hinweis auf Studien von H. Schade). Zur nichtchristlichen Antike ist jetzt die Aufsatzsammlung von K. Schefold heranzuziehen: *Wort und Bild. Studien zur Gegenwart der Antike* (Basel 1975), vgl. S. 189. Speziell zur christlichen Kunst der Antike muß auf die Korrelation zwischen den Bildern und den biblischen Paradigmen in der Literatur, besonders in den Gebeten eingegangen werden. Dassmann folgert aus den „Übereinstimmungen zwischen den Gruppierungen biblischer Paradigmen in der Literatur und in der Kunst“, „daß Bilder und Texte nicht beziehungslos nebeneinanderstehen, daß Gedanken, die die Väter im Rahmen kirchlicher Verkündigung vorgetragen haben, vom Volke aufgegriffen worden sind und auf die Bildrezeption eingewirkt haben“ (S. 75). Jedoch soll nicht bewiesen werden, daß der frühchristliche Bildkanon direkt aus bestimmten Texten abgeleitet werden kann.

Im 2. Kap. beschreibt der Verf. in umfassender Weise den Vorstellungskomplex „Sündenvergebung“ in der Tauf-, Buß- und Martyriumsfrömmigkeit der Kirche des 2. und 3. Jahrhunderts. Dieser Teil (S. 76/182) hat seinen Wert in sich und läßt gelegentlich die eigentliche Fragestellung der Arbeit vergessen. Der Abschnitt über das Martyrium gehört hierher, weil der Tod um des Glaubens willen als zweite Taufe zur Vergebung der Sünden verstanden wurde. Weiterhin spielte die Fürsprache der Märtyrer eine große Rolle in der Praxis der Sündenvergebung. Dassmann will vorzugsweise diese Aspekte der Martyriumstheologie darstellen. Traditionsgeschichtlich stammen diese Ideen aus dem Judentum; vgl. W. Rordorf, La „*diaconie*“ des martyrs selon Origène = *Epektasis. Mélanges Patristiques offerts au Cardinal Jean Daniélou* (Paris 1972) 395/402, besonders 401 f. Dassmann ordnet die patristischen Aussagen vor allem nach sachlichen Gesichtspunkten. Vielleicht könnte man jedoch einen besseren Eindruck vom Wandel der christlichen Frömmigkeit vom 2. zum 3. Jahrhundert gewinnen, wenn man in der Art des Vorgehens von C. Andresen, *Die Kirchen der alten Christenheit* (Stuttgart etc. 1971) die durch die Missionserfolge bedingten Veränderungen der Kirche, die im 3. Jahrhundert schon langsam zur Volkskirche wird, zum Leitfaden der Darstellung gemacht hätte.

Von größter Bedeutung ist das Kap. III der Arbeit, in dem der Verf. die in der Väterliteratur des 2. und 3. Jahrhunderts gebotenen Auslegungen der in der frühchristlichen Kunst begegnenden Motive ausführlich vorführt. Der Reihe nach bespricht er die atl. Bildmotive: Abraham und Isaak, das Quellwunder des Moses, Noe, Jonas, Sündenfall, Daniel in der Löwengrube, die drei Jünglinge im Feuerofen, Susanna, Hiob, die Himmelfahrt des Elias, weiter die ntl. Bildmotive: Auferweckung des Lazarus, die Samariterin am Jakobsbrunnen, die drei Heilungswunder am Gichtbrüchigen, am Blinden

und an der Blutflüssigen, das Weinwunder von Kana, die Anbetung der Hirten und schließlich das Bild vom Hirten. Das besondere Augenmerk liegt natürlich auf der Frage, ob und inwieweit in der Väterliteratur des 2. und 3. Jahrhunderts Gedanken der Sündenvergebung mit den genannten Motiven verbunden worden sind. Doch notiert Dassmann immer auch die anderen Auslegungen, so daß dieser gewichtige Teil der Arbeit (S. 183/340) ein Kompendium der frühen patristischen Auslegung der meisten in der ältesten christlichen Kunst begegnenden Szenen darstellt, das man mit Gewinn auch dann benutzen kann, wenn man anderen Themen als der Frage der Sündenvergebung nachgeht. Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß vor allem Noe, Jonas, der Sündenfall und die Heilung des Gichtbrüchigen mit der Sündenvergebungsthematik verbunden sind. Doch auch die meisten anderen Motive können in einem solchen Kontext erscheinen.

Das 4. Kap. bringt die Antwort auf die in der Einleitung gestellte Frage. Dassmann prüft, „ob die in den vorhergehenden Kapiteln erhobenen Resultate in der vor- und frühkonstantinischen Ikonographie eine Bestätigung finden und die Monumente den in der Literatur nachgewiesenen Tauf-, Buß- oder Martyriumsgelast der biblischen Motive unterstreichen“ (S. 341). Dabei beachtet der Verf. besonders den Zusammenhang, in dem ein Motiv erscheint. Anhand der Kammer 18 in SS. Pietro e Marcellino weist er exemplarisch die einheitliche Thematik einer Grabdekoration auf. Doch darf das Prinzip des figurativen Kontextes nach dem Verf. nicht überstrapaziert werden. Es gilt, den Einzelfall zu prüfen. Zunächst bespricht Dassmann die direkten und indirekten Taufbilder, wobei er stets danach fragt, wo mit der Taufthematik speziell der Gedanke der Sündenvergebung verbunden ist. In einer Reihe von Fällen kann er eine solche Aussageintention wahrscheinlich machen. Schwieriger ist die Frage nach dem Einwirken der postbaptismalen Sündenvergebung auf die frühchristliche Kunst. Es gibt keine Bilder, die in direkter Weise die Buße darstellen. Indirekte Darstellungen der Sündenvergebung dürften nach Dassmann vor allem der Hirte in der Kombination mit dem Jonaszyklus, Jonas selbst und der Sündenfall sein. Doch hat sich die Entscheidung stets nach dem Kontext zu richten. Stärker hypothetisch ist der Abschnitt über die Martyriumsthematik. Daß die Szenen des Daniel unter den Löwen und der Jünglinge im Feuerofen eine Beziehung zum christlichen Martyrium beinhalten, ist gut denkbar. Ob aber mit einer solchen Aussageintention darüberhinaus noch der Gedanke der Fürbitte des Märtyrers im Blick auf die Sündenvergebung verbunden ist, läßt sich ikonographisch nur schwer entscheiden. Die von Dassmann beigebrachten Argumente sind sicher respektabel, doch urteilt der Verf. schließlich selbst: „Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Bemerkungen zum Thema der Fürbitte in der frühchristlichen Kunst auf einige Hinweise beschränkt geblieben sind, die den Wert einer Hypothese nicht übersteigen“ (S. 447).

Das zuletzt angeführte Zitat zeigt, mit welcher Umsicht der Verf. ar-

beitet. Er wägt Wahrscheinlichkeiten gegeneinander ab, führt Gegenargumente gegen seine Deutungen an, verschweigt nicht anderslautende Befunde. Er überschaut mit Kennerschaft und Problembewußtsein die beiden großen Bereiche der patristischen Literatur des 2. und 3. Jahrhunderts und der frühchristlichen Kunst. Arbeiten dieser Art sind notwendig, um die Erforschung der christlichen Frömmigkeitgeschichte voranzutreiben.

Literaturverzeichnis, Stellenregister, Index der Namen, Orte und Sachen und ein Tafelteil von 51 Seiten beschließen den Band. Beigefügt sind ihm 8 Tabellen, die den im Buch besprochenen Denkmälerbestand nach dargestellten Motiven aufschlüsseln. Theofried Baumeister